

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befehlungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühren betragen für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Ankündigungen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 142.

Dienstag, den 5. Dezember 1911.

15. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Am Freitag trat Prinz August Wilhelm, der sich durch elf Monate an den Potsdamer Gerichten eingehend über alle Gebiete der Rechtspflege orientiert hat, zur Potsdamer Regierung als Referendar über. Der Prinz wird durch den Regierungsjuristen v. Conrad in die zivile Staatsverwaltung, die er schon in seiner Vorbereitungszeit zum Referendarexamen teilweise kennen gelernt hat, praktisch eingeführt. Er arbeitet vorläufig in der Präsidialabteilung und wird später mit selbständigen Verwaltungsangelegenheiten betraut werden.

— Kein Austritt Italiens aus dem Dreibund. Aus leitenden italienischen Kreisen erhält der römische Korrespondent des „Neuen Wiener Abendblatt“ die Nachricht, daß alle Meldungen, die davon wissen wollen, Italien beabsichtige aus dem Dreibund auszutreten, unbedingt falsch seien. Italien befinde sich in allen politischen Fragen im besten Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland und werde im Dreibund verbleiben.

— Vom Reichstag. Die letzte Diätentrate erstielten die Herren Volksvertreter am 1. Dezember. Vom Sonnabend ab wird keine Entscheidung mehr gefaßt, da der Reichstag geschlossen, aber einstweilen noch nicht aufgelöst wird. Der Ansporn zur Teilnahme an den Verhandlungen, der in den Tagelagen liegt, fiel also vom Sonnabend fort und daher hatte man in weißer Vorstadt die dritten Leutungen der kleinen Aktien und der Schiffabgaben schon auf die Tagesordnung der Freitagssitzung gestellt. Der Einführung der Schiffabgaben stehen trotz ihrer Genehmigung durch den Reichstag bekanntlich noch infolge des Einspruchs Oesterreichs und Hollands Schwierigkeiten entgegen, die man jedoch in den jetzt beginnenden Verhandlungen mit beiden Staaten überwinden zu können hofft.

— Der Minister des Innern gibt im „Reichsanzeiger“ den Termin für die Auslegung der

Wählerlisten bekannt. Die Auslegung hat Donnerstag, den 14. Dezember zu beginnen und dauert gesetzmäßig acht Tage. Da für die Neuwahlen der 12. Januar in Aussicht genommen ist und die Listen spätestens vier Wochen vorher ausgelegt werden müssen, so hat man den äußersten Termin genommen, der noch zulässig war. Innerhalb der Woche vom 14. bis 21. Dezember also sind die Listen von den Wahlberechtigten einzusehen; innerhalb dieser Frist auch müssen Einsprüche gegen die Listen angebracht werden. Eine ungünstigere Woche für dies Geschäft — ungünstig im Sinne der Wähler — hätte die Regierung gar nicht aussuchen können. Um so notwendiger ist es, daß jeder einzelne Wähler sich trotz ungünstiger Zeitumstände vergewissere, daß er in die Wählerliste eingetragen ist und mithin der Ausübung seines Wahlrechts nichts im Wege steht.

— Wie die „Neue Preussische Korrespondenz“ erfährt, ist für die zu erwartende Verstärkung der deutschen Flotte der Betrag von 360 Millionen Mark in Aussicht genommen. Dieser Betrag soll, soweit die bisherigen Pläne erkennen lassen, auf 6 Jahre verteilt werden, so daß auf jedes Jahr 60 Millionen Mark entfallen. Selbst ist noch nicht die Deckungsfrage. Das Reichsgesamtbudget ist der Ansicht, daß, um die Mittel für die Flottenvergrößerung aufzubringen, es neuer Einnahmequellen bedürfe, während von anderer Seite auf die steigenden Einnahmen des Reiches hingewiesen wird, die ohne neue Steuerquellen eine derartige Mehrausgabe gestatteten. Eine Entscheidung in dieser Richtung ist noch nicht getroffen.

— Das Winterergebnis Preußens im Jahre 1911 war für Wintererzeugnisse 2 325 885 Tonnen gegen 2 182 112 im Vorjahre; für Sommererzeugnisse 2 797 760 Tonnen gegen 3 008 860 Tonnen; für Wintererzeugnisse 3 366 253 gegen 3 794 478 Tonnen; für Sommererzeugnisse 60 983 gegen 66 575 Tonnen; für Getreide 1 716 457 gegen 1 688 743 Tonnen; für Hafer 5 210 493 gegen 5 291 618 Tonnen; für Kartoffeln 25 630 203 gegen 32 730 253 Tonnen; für Zuckerrüben 5 996 144

gegen 10 594 327 Tonnen; für Klee 4 366 619 gegen 7 516 610 Tonnen; für Luzerne 365 313 gegen 591 379 Tonnen.

Frankreich. Die spanisch-französischen Marokko-Verhandlungen sind dornenlos und haben die Regierung zu folgenschweren Maßnahmen, also zu einem Ultimatum oder einer ähnlichen Kundgebung gegen Spanien veranlaßt. Die Angelegenheit ist durch die vielen offenen und geheimen Verträge, die Delcassé während seiner Unmündigkeit als Minister des Äußeren über Marokko geschlossen hat, in einen solchen Wirwar geraten, daß sich aus ihm selbst die beteiligten Diplomaten und Kabinette nicht mehr herauszufinden wissen. — Angesichts der mit Spanien entstandenen Schwierigkeiten hat man in Frankreich den Wunsch, die Kammer möge das Marokkoabkommen mit Deutschland erst ratifizieren, nachdem auch mit Spanien reiner Tisch gemacht worden sei, schnell wieder fallen lassen. Die Genehmigung des Abkommens durch die Kammer wird im Laufe der neuen Woche erfolgen. Und es wird voraussichtlich nicht bloß eine debattelose Abstimmung, wie man sie der Ehre Frankreichs als entsprechend bezeichnet hatte, sondern eine eingehende Verhandlung stattfinden. Die Mütter erklären, die Kammer müsse vor Frankreich und Europa die Verantwortung für ihr Votum übernehmen in voller Kenntnis der Sachlage. Man dürfe nicht hilflos stehen, sondern müsse im Gegenteil die umfassendste und aufrichtigste Erörterung verlangen. Zu erwarten ist, daß die Zahl der Stimmhaltungen auch im Plenum sehr groß sein wird, wie sie es bereits in dem Ausschuss war.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch hat der Reichstag die zweite Lesung des Gesetzes über die Heimarbeiter zum Abschluß gebracht und den Rest des Entwurfs in der Kommissionsfassung, bei der es sich hauptsächlich um die Einführung von Fabrikarbeitsstätten statt der von den Sozialdemokraten und einem kleinen Teile der fortschrittlichen Volkspartei verlangten obligatorischen Schutzhäuser handelte, angenommen. Die Debatte drehte sich auch in großer Breite fast ausschließlich um diese Frage. Gegen den Gedanken

Hinter Wolken leuchtende Sterne.

Roman von Karl Schilling.

17]

Nachdruck verboten.

9. Kapitel.

„Die Tage schleichen
So öde dahin.
Duden und Schweigen
Ist all' mein Sinn.“

Seifenfeders Jüngstes lag neben Tante Eske, an der das Kind fast hing als an der eigenen Mutter. Doch war das auch kein Wunder; denn frühmorgens vom ersten Kallen an bis zum letzten Stämmeln vor dem Einschlafen machte Eske über dem kleinen Mannel wie sein Schutengel.

Vater Theo wurde in seiner Ansicht, Prinzessen könne sehen, von Tag zu Tag bestärkt, wenn er bemerkte, wie sie die Kleine wusch, ankleidete, fütterte. Und Mutter Auguste wachte sich vor Mühung manchmal mit dem Schürzenzipfel eine Träne aus dem Auge, wenn sie beobachtete, mit welcher mütterlichen Zärtlichkeit ihre Nichte das kleine Wesen umgab.

Ihre Gedanken gingen weiter. Sie dachte an die Möglichkeit, daß der Himmel der Blinden einmal ein eigenes Kind besondern könne, und daß! Schmerzlicheres gab es wohl kaum auf dem Erdenrund, als daß die Mutter ihrem Kinde nicht in die strahlenden Augen sehen, nicht an seinem unschuldigen Lächeln sich erfreuen konnte!

Mit stiller Trauer dachte sie auch an die Zeit,

da Eske ihr Haus verlassen würde, um dem geliebten Manne zu folgen. Das Mädchen war ihr wirklich lieb geworden. Ihre Engelsanmut gewann ja aller Herzen, und da sie besonders auf die Kinder einen so wertvollen Einfluß ausübte, erriethen sie ihr fast unentbehrlich. Jetzt konnte sie getrost Stundenlang im Gespräche weilen und dem etwas schwerfälligen Theo mit zur Hand gehen, ohne wie früher befürchten zu müssen, daß indessen oben in der Wohnung alles umgehört wurde, die Kinder sich jankten und halgten, oder Wale in hitziger Aufregung gelaufen kam und für die „wilde Bande“ — wie sie sich auszudrücken beehrte — vom Vater schlanntig „gebrannte Nische“ verlangte.

Auch heute stand Frau Neubert mit im Laden. Gerade um die Abendstunde waren doppelte Hände nötig. Im Gegenakt zu Theo, der schon kopflos wurde, wenn 2 oder 3 Käufer gleichzeitig ins Geschäft traten und so kaufen verlangten, wog sie mit beneidenswerter Gemütsruhe das Pfund Schmierseife ab, oder wickelte die duftende Mandelseife in das bunte Seidenpapier, dabei für jeden Käufer ein freundliches Wort wissend. „Gins nach dem andern!“ hieß ihr Geschäftsrundbuch.

Soeben schlug wieder die Ladenglocke laut an. Der Postbote! Uha, von Dr. Helmer! Sie kannte genau seine Briefe an seine Braut mit der feilen, marligen Aufschrift! Eske würde weheln. Er hatte auffällig lange nichts von sich hören lassen. Ding es damit zusammen, daß das Prinzesschen in letzter Zeit so still und verträumt umherging?

Eine eintretende Frau, die 2 Pfund beste Kern seife verlangte, unterbrach ihren Gedankengang. Sogleich legte sie Helmers Schreiben auf einen der Glaskästen, die mit wohlriechenden Toilette seifen gefüllt, den Ladentisch rechts und links zierten. Sobald sie einige Augenblicke frei wurde, wollte sie den Brief hinaufgeben.

Während das für Estriede so lebenswichtige Schreiben harmlos unten im Laden ruhte, sah die Empfängerin oben im Wohnzimmer. Sie hatte die Hände müßig in den Schoß gelegt und hing ihren Gedanken nach. Es waren seltsame und schwere. Gleich Dr. Helmer besah sie einen sinnenden, nachdenkenden Geist, der sich in den letzten Wochen immer mehr regte und sie jetzt öfters als sonst zum Grübeln zwang. Mutters plötzlicher Tod und das junge Liebesglück hatten die Fäden ihres Gemütes so aufgewirrt, daß sie Zeiteu durchnachte, in denen sie wie im Traume wandelte und alle nüchternen, kalten Gedanken vor der Macht des Gefühls in nichts zerfielen mußten.

Wer heute ihr Antlitz mit den Blicken eines Menschenenners prüfte, dem fiel auf, wie sehr sie sich verändert hatte. Und diese Geheimnis der Seele gab zu denken. Die feinen Schmerzlinien um den Mund waren tiefer und länger geworden, die an und für sich blaffen Lippen erschienen fast blutleer, und mitten über die kluge, weiße Stirn lag eine kleine, aber scharfe Falte. Die Wangen, die sich in den ersten Wochen mit warmen Gausche überleiden wollten, lagen fast da und nahmen

einer obligatorischen Festsetzung von Mindestpreisen sprach sich besonders entschieden der konservative Abg. Graf Cammer-Preferow aus. Dieser Redner sowie mehrere andere Vertreter der bürgerlichen Parteien, unter anderen der Nationalliberalen Correns und der Fortschrittler Manns bekämpften energisch die Durchsetzung der Sozialdemokraten, als ob diese allein hier für die Arbeitnehmer hätten, während sie in Wirklichkeit von ihrer theoretischen Auffassung aus der Heimarbeit den Garaus machen wollten. Dieser Standpunkt sei aber durchaus verfehlt. Die Heimarbeit sei keineswegs durchaus verwerflich, und es sei auch vielfach, namentlich auf dem Lande, kein Ersatz für sie zu erwarten. Staatssekretär Delbrück trat nochmals für den ablehnenden Standpunkt der Regierung hinsichtlich der Lohnarbeit ein. Die Anträge der Sozialdemokraten und der Freunde des Fortschrittlers Naumann betr. obligatorische Lohnarbeit wurden abgelehnt, der Kompromissantrag auf Einführung von Zuschlägen einstimmig angenommen. Die übrigen Punkte der Vorlage wurden fast durchweg ohne Besprechung in der Kommissionierung genehmigt.

Am Donnerstag wurde zunächst in zweiter Lesung die Vorlage über die Aufhebung des Hilfslohngesetzes, die die Hilfslohnenden des Bergbaus über die privaten Versicherungen unterteilt, beraten. Abg. Hoch (Soz.) bezeichnete das Gesetz als eine Entwürdigung der Arbeiter, denen das Selbstverwaltschaftsrecht entzogen würde. Abg. Naumann-Hofer (Sp.) trat für die Vorlage ein, die durch den die politischen Gesichtspunkte ausschaltenden Kommissionsbeschluss noch verbessert worden sei. Nach längeren weitläufigen Auseinandersetzungen über die Unterstellung der Hilfslosen unter das Arbeitsgesetz wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Ablehnung der Vorlage abgelehnt und § 1 in der Kommissionsfassung angenommen. Die übrigen Paragraphen der Vorlage wurden nach längerer, aber wenig bemerkenswerter Debatte unter Ablehnung sozialdemokratischer Anträge in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen. Es folgte die zweite Lesung des Gesetzes über die Privatbeamtenversicherung mit den dazu gefassten Kommissionsbeschlüssen. Abg. Sins (Sp.) verlangte genauere Bezeichnung der versicherungspflichtigen Personen. Ministerialdirektor Caspar erklärte, das sich das bei dem klaren Wortlaut erübrige. Abg. Rothhoff (Sp.) beantragte die Versicherungspflicht aller Bureau-Angestellten. Abg. Jell (Ztr.) beklagte den Mangel eines Unterschiedes zwischen landwirtschaftlichen, gewerblichen und industriellen Versicherungsmitgliedern. Die Einzelberatung, an denen noch die Abg. Eimo (Sp.), Mollenhauer (Soz.), Werner (Sp.) und Cammer (sonst.) teilnahmen, gedieh noch bis zum § 9. Dann trat Beratung ein.

Am Freitag begann der Reichstag seine Beratungen schon um 11 Uhr und widmete sie zunächst der zweiten Lesung des Gesetzes über die Ausgabe kleiner Aktien. Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen. Es folgte die dritte Lesung des Schiffahrtabgabengesetzes. Abg. Frank (Soz.) befaßte das Gesetz, durch das wir uns auch Österreich und Holland verpflichten, nachdem wir es mit übrigen Mächten bereits verdorben hätten. Auf Anregung des Abg. Varenhört (Nst.) sagte der preussische Minister v. Breitenbach weitgehende Berücksichtigung der Fischereiverfahren zu. Abg. Defer (Nst.) erklärte, daß eine Abänderung seiner Freunde die Vorlage unannehmlich mache. Das Schiffahrtabgabengesetz wurde darauf nach den Beschlüssen zweiter Lesung ebenfalls angenommen und die am Freitag begonnene zweite Lesung des Gesetzes über die Privatbeamtenversicherung bei § 10 fortgesetzt, der von der Verbandsfreiheit handelt. Dieser Paragraph sowie die folgenden wurden unter Ablehnung sozialdemokratischer Anträge in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen. Beim § 24, der die Altersgrenze auf 65 Jahre festsetzt, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Abg. Hoch (Soz.) und Wehrens (sonst. Ztr.). Beim Kapitel Hellerverfahren trat Abg. Rothhoff (Sp.) um weitgehendes Entgegenkommen, da die Versicherer für die nächsten Jahre keinen anderen Vorteil von dem Gesetze hätten. Nach § 97 ist die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin zu errichten. Abg. Erberger (Ztr.) empfahl, eine billigere Stadt in der Provinz hierfür zu wählen. Ministerialdirektor Caspar gab Berlin den Vorzug wegen seiner Lage und guten Verbindungen. Eine längere Debatte fand über § 109, der von den Mitgliedern des Verwaltungsrats, sowie über § 114, der von der Wahl dieser Mitglieder handelt, statt. Die Vorlage wurde bis § 184 erledigt. Sonnabend Fortsetzung.

Der Krieg um Tripolis.

Italien versucht jetzt, der Türkei auch außerhalb Tripolis beizukommen und hat die besitzigen Plätze Dodekai, Alfabah und Fort Schem Said am Roten Meere besetzt. Fort Schem Said liegt an der äußersten Südwende der arabischen Halbinsel, etwa 2 Meilen östlich von der kleinen Insel Perim, die den Engländern gehört und deren Festsetzungen die Straße Bab-el-Mandeb und damit den Seeweg nach Indien beherrschen. Der Hafen von Wofka liegt nördlich davon an der Küste von Jemen. Der kleine Ort hat fast an Bedeutung verloren und zählt nur 5000 Einwohner. Die schwachen Festsetzungen von Wofka konnten den Italienern keinen wirksamen Widerstand leisten. Der Zweck des Bombardements war vielleicht, die Türken von einer Invasion der jenseits des Roten Meeres liegenden italienischen Kolonie Erythraä abzuhalten. Eine Ausdehnung der Feindseligkeiten auf die Dardanellenplätze soll beunruhigend ausgefallen sein, wie überhaupt europäischer Boden nach den römischen Zusicherungen von Kriegen verschont bleiben soll. Nichtsdestoweniger entfallen die türkischen Behörden in den Forts von Salomifieberhafte Tätigkeit, da sie in einen bevorstehenden Angriff der italienischen Flotte auf Salomif glauben. Die Frauen der Offiziere und Privatpersonen, die in der Nähe der Forts wohnen, sind nach der Stadt gebracht worden. Auch in Lemnos war das Gerücht verbreitet, daß die italienische Flotte einen Angriff beabsichtige. Es entstand eine große Panik unter dem Volk und Läden und Häuser wurden verbarrikadiert. — In Tripolis herrscht nach den Regentagen, die die bekannten Leberchwemmungen hervorriefen, wieder arktische Hitze. Neue Kämpfe werden nicht statt. Die italienischen Truppen bezeichnen sich auf den Vormarsch ins Innere vor. Innerhalb der türkischen Verteidigungslinie haben sich Verhiebungen vollzogen. In aller Ruhe hat die türkische Heeresleitung die schwachen Stellen ihrer Position verläßt. — Aus Benghasi wird gemeldet, das feindliche Gruppen gegen die vorgeschobenen italienischen Stellungen vorgingen, aber durch Geschützfeuer zurückgetrieben wurden, ohne daß die Italiener Verluste erlitten. In dem letzten Gehechte bei Benghasi hatten die Italiener 22 Tote und 44 Verwundete, der Feind hatte 150 Tote, darunter zwei türkische Offiziere, und ebensoviel Verwundete.

Revolution in China.

Die Gelbten, in die sowohl die Regierung wie die Revolutionäre geraten sind, hat beide Teile zum Abschluß eines dreitägigen Waffenstillstandes veranlaßt, der möglicherweise auf 15 Tage ausgedehnt werden wird. Vor Beginn des Waffenstillstandes hatten sich die Revolutionäre noch endgültig der Stadt Nanjing bemächtigt. Die Mächte trafen die erforderlichen Schutzmaßnahmen und riefen ihre Missionäre in die offenen Hafenstädte. Juanhikhai, der selber der Lage nicht Herr zu werden vermag, wünscht das offizielle Eingreifen der Mächte, konnte damit bisher jedoch keinen Erfolg erzielen. — Die französische Regierung sandte 150 Unteroffiziere und Soldaten der zweiten Kolonial-Infanteriebrigade zur Verstärkung der französischen Gendarmenwache nach Peking. — Die Mandchurprinzin mitbrachten Juanhikhai und haben gegen ihn bei Hoje eine Depe eröffnet.

Polales und Provinzielles.

Annaburg, 4. Dezbr. Nachdem nunmehr gestern die Wohlthätigkeits-Vorstellung wohl gelungen und vor einem ausverkauften Saale stattgefunden hat, möchten wir nicht verfehlen, unseren Blick auf die Veranstaltung zurückzuwenden und uns der Mühen zu erinnern, die ihr helles Können in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Dem ersten, von Frau Fortmeier-Sad gesprochenen Prologe, der das fein ausgeführte und abwechslungsreiche Programm eröffnete, erklang das schmerzliche „Lara“ von Handel und „Beccale“ von Gotard von Hl. Elisabeth Müller und Herrn Musikmeister Milow durch Hl. Große und Herrn Musikmeister Richter unterstützt, vorzüglich gespielt. Auch die beiden Vieder, die der hiesige Männer-Gesang-Verein vortrug, wurden mit reichem Beifall aufgenommen, ebenso die feinsinnige Ballade „Nim flacken John Reimers“, der vor der Hochzeit eine heillose Fahrt hat (Mithrasation von Herrn Kreis jun.). Merkwürdig wurde das „Mithraslied“, die drei „Wünsche“ gespielt, und die beiden Kometen, die Herr E. Schmidt vortrug, hatten einen stürmischen Erfolg. Nach der Pause, die durch ein Musikstück, von der Kapelle der Unteroffiziersvorstufe mit großem Fleiß gespielt, ausgefüllt wurde, begann das herrliche Violin-Konzert mit dem Herr Kreis seine Zuhörer im Bann hielt. Der nun folgende „Einakter „Englisch spottet hier“ wurde so flott und sicher gespielt, daß reichlicher Beifall auf diese Darsteller folgte. Die gute genigte Geschäftsmann Drupin nicht seiner Ehegattin Curantie allerlei Hiebe durchzumachen haben, die ihnen ihr Mädchen der junge galante Engländer seine „Bemerkung“ in dem großen Paris glücklich umbringt und dann sein „verliehtes Mädchen“ aus London wiederfindet, all diese komischen Szenen folgten schnell und sicher wieder hintereinander. Der Vaterländische Frauenverein dankt an dieser Stelle allen denen, die zum Gelingen der schönen Veranstaltung beigetragen haben auf das Herzlichste, vor allem auch der Annaburger Bürgerhaft, die durch ihr Erscheinen nicht zuletzt in gelandeter Würdigkeit die gute Sache unterstützte. Das gefällige Besondere hielt bis zu früher Stunde noch die Herzen zusammen, wurde bis der Kunst-Zerfucheres sehr eifrig gebührt. Die Einmalige, an der Stelle tatkräftig durch die Herrn Conrad Müller und Kaufmann Nucht bezeugt, ist eine sehr reiche Geste.

Der Dezember hat seinen Anfang genommen. Des Jahres letzter Monat hat wieder einmal die Erde betreten. Er gilt als ein gern gesegneter Zeitschnitt und kein zweiter Monat des Jahres kann sich so vieler Nebenmannen rühmen wie dieser. Wir hören nämlich nicht nur von einem Dezember, sondern auch von einem Christmonat, einem Julmond, einem Windeimonat, einem Wende-maent z. reden. Des Jahres letzter Monat ist einer von denen, auf die das Wort gilt: „Ende gut, alles gut!“ Zweierlei bringt er uns nämlich: die Gewißheit, daß die Verkürzung der Tage sich langsam in eine Verlängerung umwandelt und das liebe Weihnachtsfest. Das sind zwei Ereignisse, die sicherlich von jedermann mit Freude begrüßt werden. Aber auch sonst ist des Jahres letzter Mond für gewöhnlich derjenige, der der Ausübung regelrechten Winterports freie Bahn schafft. Schlitten und Schlittschuh und Schneeschuh kommen zu ihrem Rechte und ermöglichen ein frohliches, gesundheitsförderndes Tummeln in freier, mitterlicher Natur, denn auch der Winter hat seine jahreszeitgemäßen Genüsse und seine landschaftlichen Schönheiten. Die Freude mit der unser Monat weit und breit willkommen geheßen wird, darf uns deshalb auch in seiner Weise wundertümen, denn sie wurzelt eben in vielfachen Gründen und Ursachen. Was daher der Dezember in seinem Auftreten noch so mitterlich sein, er wird aus in seiner Weise überraschen. Fragt nur die Kleinen, warum sie gerade jetzt so frohlich, erwartungsvollen Herzens sind. Sie haben auch ihre kleinen und großen Geheimnisse und Verrat wird nur unverzügliches Lobiende. Aber aus dem Dunkel des Geheimnisses ringt sich die helle, jubelnde Freude

wenn das matte Licht der hohen Stelchlamme auf sie fiel, einen fast grünlichen Ton an.

Auch heute quälte sie sich mit der einen heißen Frage: Wurde sie von Manfred wirklich geliebt, oder war nun alles vorbei?

Ein dunkles, aber hartes Gefühl sagte ihr, zwischen seine und ihre Liebe war etwas getreten, etwas Mädelhaftes, Furchtbares vor dessen Entschiedenheit ihre Seele zitterte. Früher kamen seine Briefe so regelmäßig, und das alles leuchtete mild und beruhigend die stille, wärmende Flamme einer tiefen, zärtlichen Liebe. Dann blieben sein Briefe aus, und der danach eintrat, am ehesten eine Leidenschaftlichkeit, seine Sinnenglut, daß Elens kühne Hand kein Vesen zitterte. Und was war das? Jene kurzen Notizen, bald Ausflüsse innerer Zerkürzung, bald wilde, verklärte Selbstanklagen, und nun, seit 14 Tagen nichts mehr, kein Gruß, kein Wort! O, wie sie litt, wie sie sich härmte und doch bezwang, um die Verwandten nicht ihre durchmeinten Mächte ahnen zu lassen.

Elfriede suchte nach Aufschluß, nach Gründen. Und mit einem Male wußte sie klar und fest: Mitleid hat ihn zu ihr getrieben, nichts als Mitleid. Das Mitleid ist veräußert. Du bist ja blind. Wie vermag er, der Wastelose, der Ferliche, eine Blinde zu lieben, wenn er täglich sieht, wie holbe, gesunde Frauen seine Gunst erziehen?

Mit furchtbarer Wucht fiel ihr die Tatsache ihrer Blindheit auf die Seele. Noch nie in ihrem Leben hatte sie die Größe des Gebrechens so scharf

erkannt wie jetzt, und das war auch begreiflich. In der Anstalt, wo sie ihre Kindheit verbrachte, umgaben sie Gespielinnen, die gleich ihr den Sinn des Lichtes nicht vermissen, und als sie dann heimkam, breiteten Vater und Mutter die Hände forschlich über sie aus und schloßen sie feinfühlernd von jedem Worte ab, das ihre Blindheit berühren und damit ihre Seelenstriebe tören konnte.

Nun war sie erwacht, die Blinde wurde hell-sichtig. Mit geradezu quälender Schärfe und Unerbittlichkeit wühlte sie in ihrer Wunde und markierte sich mit all den Vorstellungen, wie eine blinde Frau den Mann tief unglücklich machen müsse. Was vermochte sie dem Geliebten als Ersatz zu geben? Ein hübsches Gesicht? Ach, Tausende waren schöner als sie! Vermögen, Reichtum? Ein bitteres Lächeln verzerrte ihren Mund. Herzensliebe? Weiter nichts? Nun, die gab ihm auch das ärmste Bettel-mädchen!

Weiter arübelte Elfriede, und immer heißer drängte ihr Verstand und ihr Herz: Gib ihn frei! Das ist das höchste und einzige Glück, was du ihm reichen kannst!

Träne auf Träne rollte über ihre Wangen. Hätte Helmer nur einmal den Seelenreichtum dieses Mädchens gesehen, ihre heldenhafte Entschlagskraft, ihre überirdische Liebe zu ihm, sein Schicksalswürfel wäre anders gefallen!

Lange saß Else so. Ganz medancisch beschäftigte sie sich daneben mit Nannel, das zu ihren Füßen mit der Puppe spielte. Die Kleine war ein

suriedenes Kind und schon glücklich, wenn ihr die gute Tante ihre Haar urch oder ihr Püppchen auf den Arm nahm und es wiegte.

Sie merkten es beide nicht, wie auf leisen Sohlen der Sandmann ins Stübchen geschlichen kam. Ganz leicht treute er dem Kinde 2 Körnlein in die blanken Augen, daß es noch ein paarmal zwinkerte, dann aber die Lider schloß, das Köpchen an Tante G-s-Rock lehnte und, schon im Traume lächelnd, fest schlief. Erst die seltsame Stille, die nur durch die ruhigen Atemzüge ihres Schütlings unterbrochen wurde, weckte Else aus ihren schweren Gedankenängen, so, wie uns die Uhr zu tören vermag, wenn ihr regelmäßiger Pendelschlag verstummt.

Fortsetzung folgt.

Heiraten ist gut, nicht heiraten ist besser dachte eine holde Maid in Mothbach, Kreis Landesbut, die acht Tage vor ihrer Hochzeit folgender, Was in einer Zeitung losläßt: „Ich bin von meiner Absicht, mich mit Herrn ... am 25. d. Mts. zu verheiraten, abgenommen und gebe dies hiermit bekannt.“ Die Erklärung läßt auf eine reolulte Vertreterin des weiblichen Geschlechtes schließen, so daß schließlich der abgehaltene Bräutigam froh sein wird, dem Pantoffel glücklich entronnen zu sein.

heraus, wenn die Weihnachtsglocken durch die dämmernde Nacht erklingen und himmlische Chöre anstimmen:

O du fröhliche, o du seltsame, Gnadenbringende Weihnachtszeit!

Das macht große und kleine Kinderherzen aufjubeln vor Dank und Freude, alles Herzleid, alle Trauer ist vergessen und auch in die Hütten der Armut und die Stätten des Glends dringt ein Strahl seliger Weihnachtsfreude. Ist's nicht so? Oder hätte das geheimnisvolle Wunder der heiligen Weihnacht an Kraft und Wirkung verloren? Wir mögen es nimmermehr glauben. Denn dann hätte die Liebe von ihrer Allgewalt eingebüßt. Und die Liebe, die umerwiege, ist es, die dem rauhen Dezembermond den Stempel aufdrückt.

Kajsa, 28. Nov. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich auf der Straße von Laisa nach Kajsa, kurz vor Kajsa. Der 39 Jahre alte Gutsbesitzer Mar Gausse von hier hatte in Dahlen hintermittel geholt; kurz vor seinem Heim stürzte er von seinem Wagen so unglücklich, daß das schmerzhafte labene Geschwür dem Bedauernswerten über die Brust ging, worauf er sich so bedeutende innere Verletzungen zuzog, daß bald darauf der Tod eintrat.

Wittenberg, 1. Dez. (Tödlicher Unfall.) Ein überaus betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag nach 3 Uhr im Garten des Kal. Obersamtmann Segnis, Clausstr. 11. Dort spielte der etwa 10jährige Sohn des Banddirektors Köhbeln, der Gymnasiast Georg Köhbeln, mit einigen gleichaltrigen Knaben und erkletterte dabei einen etwa 3 Meter hohen Baum. Im Zuge dessen von diesem herabzustiegen, stürzte der Kleine ab und blieb bewegungslos liegen. Obwohl ärztliche Hilfe sofort herbeigerufen wurde, gelang es doch nicht den Verunglückten zu retten, ein Genickbruch hatte dem vielversprechenden Leben ein jähes Ende bereitet.

Jessau, 27. Nov. Der 15jährige Lehrling Otto Matthias trieb in der Mechanikwerkstätte von Neu eine am Dien stehende Benzinlampe um deren Inhalt sich über Matthias ergoß. Das Benzin fing Feuer, und der Lehrling erlitt schwere Brandwunden, an deren Folgen er bald verstarb.

Jörsbig, 30. Nov. Der Malerschiff Mar Weise war mit Antireisarbeiten an Transformatorrenthaus der elektrischen Leitung in Spöden beschäftigt, er kam dabei der Startstromleitung zu nahe und erlitt dadurch den Tod. Er ist 28 Jahre alt und stammt aus Reichenheim in Sachsen.

Reitshaus, 28. Nov. Ein tief bedauerlicher tödlicher Eisenbahnunfall ereignete sich auf dem Rangierbahnhofs an der Zuckerfabrik. Der Schaffner Schmidt von Gilenburg wollte zwei Güterwagen zusammenkoppeln. Bei dem Herankommen des einen mit eisernen Ritzmästern der Ueberlandzentrale besetzten Wagens an den stehenden verlor sich die Ladung des ersten und Schmidt's Kopf kam zwischen einen Mast und die Stierwand des zweiten Wagens, wodurch der Kopf so gequetscht wurde, daß Schmidt sofort verstarb. Die Leiche wurde hier eingelagert und nach Gilenburg überführt. Der Verunglückte

hinterläßt drei unmündige Kinder, die nun Waisen geworden sind, da ihre Mutter erst vor 14 Tagen starb.

Magdeburg, 30. Nov. Wegen der bedenklichen Zunahme von Gewalttätigkeiten gegen Beamte der Schutzmannschaft während der Ausübung des Dienstes werden die Schutzleute während des nächsten Dienstes von jetzt ab die Schutzwaife führen.

Stenach, 27. Nov. Im Thüringer Walde und in der Rhön herrschten am 23. er. schwere, orkanartige Stürme; diese haben durch Winddruck und durch Entwurzen der Bäume großen Schaden in den Forsten angerichtet. Auch der Fernsprechverkehr wurde teilweise unterbrochen. Im Gebirge hat der Wind ebenfalls ziemlichen Schaden verursacht. In den höheren Gebirgsregionen war der Sturm mit heftigen Schneetreiben verbunden. Auf dem Anleberg liegt der Schnee schon 15 bis 20 Zentimeter hoch, ebenso auch auf den Rhönbergen. — Weiter wird berichtet: Auf dem Wege „Hohe Sonne“ — Mülla haben der Sturm, der starke Nauhaufräuf kolossale Verwüstungen angerichtet. Unzählige Bäume sind zertrümmert, die Telegraphenbrüche sind in Bündeln zu Boden gedrückt. Das Landschaftsbild ist aber ein unbegreiflich schönes.

Bermischte Nachrichten.

Ein Gelb der Kal. Regierung in Merseburg weist die Orts- und Kreislichkeitspetitionen auf das in Verlage der Villa nostra in Merseburg erschienenen Buch „Unser alter Feind“ hin, das aus Anlaß des 200jährigen Geburtstages des großen Kurfürsten am 12. Januar 1912 erschienen ist und illustriert 3 M., ohne Bild 1,50 M. kostet.

Ein Handwerker für das heftigste Herrenhaus. Der Großherzog von Hessen hat den Obermeister der Mainzer Fleischer-Jungung Falk in die erste Ständekammer berufen. Bekanntlich hat auch das preussische Herrenhaus einen Handwerker in seinen Reihen, den Klempnermeister Plate.

Ein deutsch-nationaler Wahlverein in Elbaf-Lothringen. In Elbaf-Lothringen ist man bestrebt, einen deutsch-nationalen Wahlverein zu gründen, der die auf deutsch-nationalen und monarchischem Boden stehenden Elemente aus allen Parteien in sich sammeln soll, um dieser Richtung bei den Wahlen einen größeren Einfluß zu sichern.

Verhängnisvoller Feitschenhieb. In Berlin sah ein siebenjähriger Knabe auf der Straße auf der Bordkurve, als ein Müllwagen dicht an der Schwelle entlanggefahren kam. Statt den Knaben zu warnen oder auszuweichen, schlug der Knabe mit der Peitsche nach ihm. Die Schnur wickelte sich um den Hals des Kleinen, und der Knabe riß die Peitsche plötzlich mit solcher Kraft zurück, daß er den Knaben mitzog. Der Unglückliche fiel hin und kam vor das rechte Hinterrad zu liegen, das über den Knaben hinwegging. Sein Vater brachte ihn ins Krankenhaus, wo er bald starb.

Daß ein Feind im Gramen durchfällt, ist eigentlich eine Begebenheit, die dem gewöhnlichen Sterb-

lichen unfahbar dünkt. Und doch ist der Fall dem Erbprinzen Georg von Serbien auf der französischen Kriegsschule von Saint Cyr passiert, wo er die Aufnahmeprüfung nicht bestand. Und das zu derselben Zeit, da sein Vater, König Peter von Serbien, in Paris weilte und von der französischen Regierung mit hohen Ehren bedacht wurde.

Im dem Geistesalter zu ertrinken, hat in Paris ein Ehepaar gemeinsam Selbstmord verübt. Der frühere sozialistische Deputierte Paul Lafargue und seine Frau wurden vergiftet aufgefunden. Frau Lafargue war die zweite Tochter von Karl Marx, dessen älteste Tochter ebenfalls durch Selbstmord getötet hat. Er hat in einem Briefe an die Redaktion der „Humanité“ die Motive, die ihm und seine Gattin zum Selbstmord getrieben haben, ausführlich angegeben. „Selbst an Leib und Geist gab ich mir den Tod, bevor das unerträgliche Geistesalter einen Teil des Vergnügens und der Freude des Daseins nimmt und mich der physischen und geistigen Kraft beraubt. Seit Jahren habe ich mir das Versprechen gegeben, das 70. Lebensjahr nicht zu überschreiten.“

Mißernte und Hungertypus in Russland. Im russischen Gouvernement Orenburg ist eine furchtbare Hungersnot infolge einer völligen Missernte eingetreten. Besonders schwer sind davon zahlreiche deutsche Kolonisten betroffen worden. Die russischen Bauern verkaufen ihr Vieh, das sie nicht ernähren können, zu Scheiterdrehen. Sämtliches Stroh, auch das von den Dächern, ist bereits als Futter drausgegangen. Hungertypus raft zahlreiche Menschenleben dahin.

Produkten-Börse.

* Bericht vom Berliner Frühlmarkt am 2. Debr. Es notierten Weizen inländ. 202—203 ab Bahn. Roggen inländ. 180—181 ab Bahn und frei Mühle. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 178—187, gute 188—200 ab Bahn und frei Wagen. Baf. frei 198—204, mittel 194—197, gering 190—193 ab Bahn u. frei Wagen. Mais, amerik., mittel 180 bis 184, unzer 177—182 frei Wagen. Erbsen, fr. u. ausl. Futtererbsen mittel 174—182, feine u. Taubenerbsen 183 bis 193 ab Bahn u. frei Wagen. Weizenmehl 00 24,50—27,75, Roggenmehl 0 u. 1 21,20—23,20. Weizenkleie 12,75—13,25, Roggenkleie 13,00—13,50 M.

* Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächliche erzielte Preise landwirtschaftlicher Produkte vom 21.—27. Novbr. im Kreis Torgau: Weizen 19,50—20,50 M., Roggen 17,50—17,80 M., Gerste 21,50 bis 22,00 M., Hafer 18,00—20,00 M., Speise- Kartoffeln 6,50 bis 8,50 M., Seu 8,00—10,00 M., Langstroh 4,50—6,00 M., Stummstroh — M., pro 100 Kilogramm.

* Börsenlicher Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über Schlachtviehpreise ab Hof nach Lebensbedeutung in Markt für 50 Kilogr. vom 23.—29. Novbr. Es wurden geschl. im Kreise Torgau: Schaf 21,50 bis 22,00 M., Rinder und Stiere — M., Kühe 33—36 M., Kälber 40—42 M., Mastschweine 41—44 M., Zuchtfaucn und Eier — M., Lämmer — M., Hammel — M., Metzfische — M.



Seelig's
kandierter
Korn-Kaffee
Das beste und bekömmlichste Familiengetränk

Unerreicht in seinem durchaus kaffee-ähnlichen Wohlgeschmack, Aroma und seinem hohen Nährwert.

Soll'st du trinken, trink' das!

Emmentaler Gomer Camembert-Limburger Käse
und ff. Landkäse
empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

Condensirte Milch
Marke „Milkmaidchen“
Kufel's u. Nestle's Kindermilch
Knoor's Safermilch
Knoor's Reismilch
Safer-Kakao sowie Milchzucker
empfiehlt **O. Schwarze,**
Drogenhandlung.

Unverfälschten reinen Ungar-Wein
Flasche 60 Pf., 75 Pf., 1,25 und 2,50 M. hält vorräthig die
Apotheke Annaburg.

Speiseöl, a Pfund 80 Pf.,
ächt Nizzaer Provencer-Öl,
a Pfund 1,20 M.
empfiehlt von frischer Sendung
J. G. Hollmig's Sohn.

Magdeb. Sauerfohl
empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

Haferkafas
zu haben bei
J. G. Hollmig's Sohn.

Poesche-Albums
empfiehlt in schöner Auswahl
Serm. Steinbeis,
Papierhandlung.

Weihnachtsbitte
für die 500 Pfleglinge der Pfeiffer'schen Anstalten zu Magdeburg-Gracau.

Es regt schon ihre Schwingen
Der Weihnachtsengel Schatz,
Den Menschen all zu bringen
Die Posthaft wunderbar
Von jenem Königskinde,
Das jedes Herz beglückt,
Das Gott zum Angebinde
Der armen Welt geschickt.

Wer diese große Gabe
Gesunden hat im Herrn,
Der gibt von seiner Gabe,
Den andern froh und gern.
Der kann es nicht ertragen,
Wenn jene traurig sieht;
Er läßt sich ihre Klagen,
Ihr Leid zu Herzen gehn.

Seht her die Ehre der Armen,
Gehabt in Not und Müd!
O dedit voll Erbarmen
Den Gabentisch für sie!
Nicht lie die Liebe ferne,
Die arme Hände füllt.
Ihr müßt ja, wie so gerne
Der Herr solch Dm vergüt.

Freundliche Gaben in Geld und
Gegenständen werden erbeten an die
Direktion der Pfeiffer'schen Anstalten
in Magdeburg-Gracau.

Ein Crauring
ist am Sonntag abend in der Gar-
derobe im Bürgergarten verloren
worden. Der Finder wolle den-
selben in der Exped. d. Bl. abgeben.

Hypotheken auf Landwirtsch.,
städtische Hausgrundstücke gibt
lof. gr. Paudbriefbank. Off. unt.
L. H. 8701 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Einen Lehrling
sucht zu Oitern
Carl Klay, Bädernstr.

Kohlrüben
verkauft **E. Grimm,** Torgauerstr.

**Schönes Erlenholz
Pappelbretter**
hat zu verkaufen
E. Grimm, Torgauerstr.

Brikets
empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

**Trodenschnigel,
Spratt's Hundekudgen**
empfiehlt billigt
Friedrich Kühn.

Butterkartoffeln
hat zu verkaufen
Ant Annaburg.

**Brikets, Kohlen,
Heu und Stroh,
Kartoffeln**
empfiehlt
E. Grimm,
Torgauerstr. 47.



Sür Nähmaschinen
gibt es keinen Namen von besserem Klang als
SINGER.

Das beste zum Nähen, Sticken und Stopfen.
Das nützlichste Weihnachtsgeschenk
für jedes Haus.

Brüssel 1910
Turin 1911
Höchster
Preis.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Wittenberg, Collegienstr. 73.

Alleiniger Vertreter für Annaburg und Umgegend:
P. Rönisch, Annaburg, Torgauerstraße 7 II.

Kleiderstoffe in Wolle und Halbwolle

Blusenstoffe
in reizenden Mustern empfiehlt
Annaburg. Gebast. Schimmeyer.



Wäschereellen, Wringmaschinen,
bestes Weihnachtsgeschenk für jede Hausfrau.
Filiale: **Oscar Steiner,**
Inh.: Otto Mühlbach, Annaburg, Markt 20.

Spielwaren - Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts!

- | | | |
|-------------------|-------------------|--|
| Schaufelröder | Pferde, Peitschen | Gelleidete Puppen |
| Wendelbälle | Kaffeewagen | Puppenbälge |
| Eisenbahnen | Trommeln, Autos | Köpfe, Arme |
| Kegelspiele | Motorautos | Wollpuppen |
| Baukasten | Luftschiffe | Schuhe, Strümpfe |
| Fußtafeln | Waisfäden | Badepuppen |
| Sandwerfmaschinen | Laterne masla | Porzellan-Servis |
| Mundharmonikas | Belztiere | Puppen-Möbel und
noch vieles andere |

verkauft zu billigen Preisen

Ernst Linke, Annaburg, Mittelstr.

Damen- u. Kinder-Konfektion.

- | | |
|---------------------|--------------------|
| Damen-Jacken | Backfisch-Paletots |
| Damen-Umhänge | Kinder-Jackets |
| Damen-Plüsch-Mäntel | Kinder-Umhänge |
| Damen-Blusen | Kinder-Kleidchen |
- Kostümröcke, schwarz, blau und farbig
in grösster Auswahl.

Carl Quehl, Annaburg.

Echte Liegnitzer Bomben

empfehlen **J. G. Frigische.**

Rümtler-Postkarten

Genre- u. Liebes-Serien
empfehlen **Herm. Steinbeiß,**
Buchdruckerei.



Verkaufsstelle in Annaburg
bei **J. G. Hollmig's Sohn.**

Tanz- und Aufstands-Unterricht im Saale des Herrn Däumichen.

Der Einwohnerschaft von Annaburg und Umgegend zur Kenntnis,
daß ich meinen Kursus eröffnet habe und werden noch Neuansmeldungen
in den nächsten Unterrichtsstunden am **Wittwoch den 6. und Frei-
tag den 8. d. Mts. abends 8 Uhr** entgegengenommen.
Auf vielseitigen Wunsch eröffne ich auch noch einen **Kinderkursus**
im Alter von 8-14 Jahren nachm. 5 Uhr ebenfalls, auch erteile
Privatunterricht. Bedingungen und Lehrheftlisten liegen bei Hrn.
Däumichen aus. Für gute Ausbildung wird garantiert.
Mit vorzüglicher Hochachtung
E. Werner, ausgebild. Tanzlehrer.

Hochelegante Papier-Ausstattungen

(Briefbogen und Kouverts)
vorzüglich zu Geschenken geeignet, sind in schöner
Auswahl zu haben bei

H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

H. Ameria-Weintrauben

à Pfund 50 Pfg., empfehlen
J. G. Frigische.

Diese Menge Gerstenmalz



gehört zur Herstellung eines
halben Liters

Köstritzer Schwarzbieres

aus der Fürstl. Brauerei Köstritz.
Daraus ergibt sich der auch ärztlich
anerkannte hohe Wert des alt-
berühmten Köstritzer Schwarzbieres,
das relativ wenig Alkohol
hat, als Nähr-, Kraft- und Ge-
sundheitsmittel für Rekonvales-
zenten, Blutarmer, Bleichsichtige,
Nervöse, überarbeitete, Schwäch-
liche, stillende Mütter u. Wöchnerinnen.
Köstritzer Schwarzbier ist ein vorzüglicher Haus-
trunk und ein wohlbeachtliches
Kneipbier. Jede Flasche muss
ein Etikett mit dem Fürstlichen
Wappen tragen. In Annaburg
nur echt bei **H. Vollmann.**

Liebhaber

eines guten, reinen Geschältes mit tollgem
jüngstlichen Aussehen und blendend
schönen Feint gebräunt nur die echte
Streckenpfeil-Bienenmilch-Seife
von Bergmann & Co., Badesenf
Preis à Stück 50 Pfg., ferner macht der
Bienenmilch-Cream Soda
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß und samtmettelt. Tube 50 Pfg.
bei **Otto Schwarze, Apoth. Schmorde.**

Biftentarten

fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Süßer Medizinal-Ausbruch

Vinum Medicinale Dulce
vorzüglich zum Gebrauch bei schwäch.
stündern und Refonaleszenten em-
pfehlen in Flaschen

Drogenhandlung **+ Annaburg**
D. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Flechten

absonde und trockene Schuppenflechte
akrop. Ekzem, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Belmschäden, Belmschwüre, Adernheine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandtl., Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
n. Fa. Schuber & Co., Weinsböhl-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Schluss

der
Inseraten - Annahme
Montags, Mittwochs
und Freitags
vormittags 10 Uhr.
Größere Inserate erbitten
im Interesse rechtzeitiger Fer-
tigstellung des Blattes mög-
lichst tags vorher. Ausnah-
men können nur bei eiligen In-
seraten (Todesanzeigen) zuge-
handen werden.
Die Expedition der
Annaburger Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag
von **Bermann Steinbeiß** in Annaburg.

Passende Weihnachts-Geschenke!

- | | | |
|-------------|-------------------------------|---------------|
| Bettbezüge | Bettlaken | Bettdecken |
| Steppdecken | Tischdecken | Tischtücher |
| Servietten | Handtücher | Tailenttücher |
| Ballschals | Kopfschüs, in hell und dunkel | |

Herren, Damen- und Kinder-Hemden

Herren- und Damen-Regenschirme

Handarbeiten in größter Auswahl.

Sebastian Schimmeyer.

Kalender für 1912

als Köhler's Kaiser-Kalender, Delizischer Kalender, Deutscher
Hauskalender, Payne's Familientalender, Zohurey's Dorf-
kalender und Bergmann's Hauskalender empfiehlt

Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

NB. Alle Fach- und Gewerbecalender werden auf Bestellung
zu Originalpreisen geliefert.

Apotheker Dotter's Krampfmittel

heilt Krampf und
Steifbeinigkeit
der Schweine in
wenigen Tagen.
Viele Dankschreiben. Langjähriger
Erfolg. Nur Flaschen mit dem Auf-
druck Dotter sind echt, alles andere
wertlose Nachahmungen. Flasche
75 Pfg. acht zu haben in der
Apothek Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Wochensonnensblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Anzeite im amtlichen Teil 15 Pfg. Nachdruck 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

No. 142.

Dienstag, den 5. Dezember 1911.

15. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Am Freitag trat Prinz August Wilhelm, der sich durch elf Monate an den Potsdamer Gerichten eingehend über alle Gebiete der Rechtsverleug orientiert hat, zur Potsdamer Regierung als Referendar über. Der Prinz wird durch den Regierungsdirektor v. Conrad in die zivile Staatsverwaltung, die er schon in seiner Vorbereitungszeit zum Referendaraten teilweise kennen gelernt hat, praktisch eingeführt. Er arbeitet vorläufig in der Präsidialabteilung und wird später mit selbständigen Verwaltungsangelegenheiten betraut werden.

Kein Austritt Italiens aus dem Dreibund. Aus leitenden italienischen Kreisen erhält der römische Korrespondent des Neuen Wiener Abendblattes die Nachricht, daß alle Meinungen, die davon wissen wollen, Italien beabsichtigen aus dem Dreibund auszutreten, unbedingt falsch seien. Italien befindet sich in allen politischen Fragen im besten Einvernehmen mit Österreich-Ungarn und Deutschland und werde im Dreibund verbleiben.

Vom Reichstag. Die letzte Diätarrete erhielten die Herren Volksvertreter am 1. Dezember. Vom Sonnabend ab wird keine Entschädigung mehr gezahlt, da der Reichstag geschlossen, aber einwöchentlich noch nicht aufgelöst wird. Der Anport zur Teilnahme an den Verhandlungen, der in den Tagesordern liegt, fiel also vom Sonnabend fort und daher hatte man in weiter Voricht die dritten Lesungen der kleinen Listen und der Schiffahrtsabgaben schon auf die Tagesordnung der freitagsigen Sitzung gestellt. Der Einbringung der freitagsigen Reichstag bekanntlich noch Infolge des Einspruchs Österreichs und Hollands Schwierigkeiten entgegen, die man jedoch in den jetzt beginnenden Verhandlungen mit beiden Staaten überwinden zu können hofft.

Der Minister des Innern gibt im Reichsanzeiger den Termin für die Auslegung der

Wählerlisten bekannt. Die Auslegung hat Donnerstag, den 14. Dezember zu beginnen und dauert gesetzmäßig acht Tage. Da für die Neuwahlen der 12. Januar in Aussicht genommen ist und die Listen spätestens vier Wochen vorher ausgelegt werden müssen, so hat man den äußersten Termin genommen, der noch zulässig war. Innerhalb der Woche vom 14. bis 21. Dezember also sind die Listen von den Wahlberechtigten einzusehen; innerhalb dieser Frist auch müssen Einsprüche gegen die Listen angebracht werden. Eine ungünstigere Woche für dies Geschäft — ungünstig im Sinne der Wähler — hätte die Regierung gar nicht ausfinden können. Um so notwendiger ist es, daß jeder einzelne Wähler sich trotz ungünstiger Zeitumstände vergewissere, daß er in die Wählerliste eingetragen ist und mithin der Ausübung seines Wahlrechts nichts im Wege steht.

Wie die „Neue Preussische Korrespondenz“ erfährt, ist für die zu erwartende Verfertigung der deutschen Flotte der Betrag von 360 Millionen Mark in Aussicht genommen. Dieser Betrag soll, soweit die bisherigen Pläne ertönen lassen, auf 6 Jahre verteilt werden, so daß auf jedes Jahr 60 Millionen Mark entfallen. Geld ist noch nicht die Deckungsfrage. Das Reichsstaatsamt ist der Ansicht, daß, um die Mittel für die Flottenvergrößerung aufzubringen, es neuer Einnahmequellen bedürfe, während von anderer Seite auf die Hebung der Einnahmen des Reiches hingewiesen wird, ohne neue Steuerquellen eine derartige Ausgabe gekatteten. Eine Entscheidung in dieser Richtung ist noch nicht getroffen.

Das Winterergebnis Preußens im Jahre 1911 war für Winterertrag 2 325 885 T. 2 182 112 im Vorjahre; für Sommerertrag 2 836 253 gegen 300 860 T. 1910; für Winterertrag 60 983 gegen 68 575 T. 1910; für Sommerertrag 1 716 457 gegen 1 688 743 T. 1910; für Winterertrag 529 618 T. 1910; für Kartoflerertrag gegen 32 730 253 T. 1910; für Zuckerertrag

gegen 10 594 327 T. 1910; für Klee 4 366 619 gegen 7 516 610 T. 1910; für Luzerne 365 313 gegen 591 379 T. 1910.

Frankreich. Die spanisch-französischen Marokkoverhandlungen sind dornenlos und haben die Regierung zu folgen schweren Maßnahmen, also zu einem Ultimatum oder einer ähnlichen Kundgebung gegen Spanien veranlaßt. Die Angelegenheit ist durch die vielen offenen und geheimen Verträge, die Delcassé während seiner Amtstätigkeit als Minister des Aeußeren über Marokko geschlossen hat, in einen solchen Wirrwarr geraten, daß sich aus ihm selbst die beteiligten Diplomaten und Kabinette nicht mehr herausfinden können. — Angesichts der mit Spanien entstandenen Schwierigkeiten hat man in Frankreich den Wunsch, die Kammer möge das Marokkoabkommen mit Deutschland erst ratifizieren, nachdem auch mit Spanien reiner Tisch gemacht worden sei, schnell wieder fallen lassen. Die Genehmigung des Abkommens durch die Kammer wird im Laufe der neuen Woche erfolgen. Und es wird voraussichtlich nicht bloß eine debattelose Abstimmung, wie man sie der Ehre Frankreichs als entsprechend bezeichnet hatte, sondern eine eingehende Verhandlung stattfinden. Die Wähler erklären, die Kammer müsse vor Frankreich und Europa die Verantwortung für ihr Votum übernehmen in voller Kenntnis der Sachlage. Man dürfe nicht stillschweigen, sondern müsse im Gedächtnis und aufrichtigste Grörterung erwarten ist, daß die Zahl der Wähler auch im Moment sehr groß und bereits in dem Ausschuss war.

Der Reichstag.

Der Reichstag die zweite Lesung des Gesetzes über den Abschluß gebracht und den Kompromißfassung, bei der es sich um die Abgabe von Reichsrenten handelt, die in einem kleinen Teile der fortwährenden schatzamtlichen Lehnen der Debatte drehte sich auch in großer Höhe. Gegen den Gedanken

Frau, die 2. Bund beste Stern erbrach ihren Gedankenfang Helmers Schreiben auf einen mit wohlriechenden Toiletten, den links rechts und links zierten. Augenblicke frei wurde, wollte geben.

für Ertriede so lebenswichtige unter im Laden ruhte, daß die im Wohnzimmer. Sie hatte den Schoß gelegt und hing ich. Es waren seltsame und Helmer befragt sie einen sinnlosen Geist, der sich in den letzten Wochen immer mehr regte und sie jetzt öfters als sonst zum Grübeln zwang. Mutters plötzlicher Tod und das junge Liebesglück hatten die Fieber ihres Gemütes so aufgedreht, daß sie Zeiten durchmachte, in denen sie wie im Traume wandelte und alle nüchternen, kalten Gedanken vor der Macht des Gefühls in nichts zerfließen mußten.

Der heute ihr Antlitz mit den Blicken eines Menschenenters prüfte, dem sie so sehr sich verändert hatte. Und diese Geheimnis der Seele gab zu denken. Die feinen Schmerzlinien um den Mund waren tiefer und länger geworden, die an und für sich blaffen Lippen erschienen fast blutleer, und mitten über die fluge, weiße Stirn lag eine kleine, aber scharfe Falte. Die Wangen, die sich in den ersten Wochen mit warmen Gausche überkleiden wollten, lagen fast da und nahmen

Hinter Wolken leuchtende Sterne.

Roman von Karl Schilling.

17]

Nachdruck verboten.

9. Kapitel.

„Die Tage schleichen So öde dahin. Dulden und Schweigen Ist all' mein Sinn.“

Seifenleders Jüngstes sah neben Tante Eske, an der das Kind fast mehr hing als an der eigenen Mutter. Doch war das auch kein Wunder; denn frühmorgens vom ersten Kallen an bis zum letzten Stammeln vor dem Einschlafen machte Eske über dem kleinen Mannlein wie sein Schutzengel.

Vater Theo wurde in seiner Ansicht, Prinzessen könne leben, von Tag zu Tag bestärkt, wenn er bemerkte, wie sie die Kleine wusch, anklebete, fütterte. Und Mutter Auguste wachte sich vor Mäßigung manchmal mit dem Schirzzipfel eine Träne aus dem Auge, wenn sie beobachtete, mit welcher mütterlichen Zärtlichkeit ihre Nichte das kleine Wesen umgab.

Ihre Gedanken gingen weiter. Sie dachte an die Möglichkeit, daß der Himmel der Wunden einmal ein eigenes Kind besessener könne, und ach! Schmerzlicheres gab es wohl kaum auf dem Erdenrund, als daß die Mutter ihrem Kinde nicht in die strahlenden Augen liehen, nicht an seinem unschuldigen Nacheln sich erfreuen konnte!

Mit stiller Trauer dachte sie auch an die Zeit,

da Eske ihr Haus verlassen würde, liebten Wanne zu folgen. Das Mädchen wirklich lieb geworden. Ihre Engelsmann ja aller Herzen, und da sie die Kinder einen so wertvollen Einsichtigen sie ihr fast unentbehrlich. In getrocknet Stundenlang im Geschäft, etwas schwerfälligen Theo mit zur ohne wie früher befürchten zu müssen, oben in der Wohnung alles ungestört Kinder sich zanken und balgen, o hitziger Aufregung gelaufen kam „wilde Bande“ — wie sie sich aus liebte — vom Vater schleunigst „gebet“ verlangte.

Auch heute stand Frau Neubert mit im Laden. Gerade um die Abendstunde waren doppelte Hände nötig. Im Gegensatz zu Theo, der schon toplos wurde, wenn 2 oder 3 Käufer gleichzeitig ins Geschäft traten und zu kaufen verlangten, wog sie mit beneidenswerter Gemütsruhe das Bündel Schmierseife ab, oder wickelte die duftende Mandelseife in das bunte Seidenpapier, dabei für jeden Käufer ein freundliches Wort wissend. „Gins nach dem andern!“ hieß ihr Geschäftsgrundsatz.

Sobald schlug wieder die Ladenglocke laut an. Der Postbote! Uha, von Dr. Helmer! Sie kannte genau seine Briefe an seine Braut mit der feilen, martigen Aufschrift! Eske würde jubeln. Er hatte auffällig lange nichts von sich hören lassen. Ding es damit zusammen, daß das Prinzesschen in letzter Zeit so still und verärgert umhergeschlich?

